

# Adorfer Wochenblatt.

## Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Vierzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit:  
20 Neugroschen.

N<sup>o</sup> 31.

Mittwoch, 1. August

1849.

### Tages-Neuigkeiten.

Das traurige Resultat der Verhandlungen des Weimariſchen Landtags über den Anſchluß des Großherzogthums an den Verfaſſungsentwurf der 3 Könige iſt bekannt. Wir geben unſern Leſern einen Auszug aus der Rede des Vicepräſident Schüler, die in kerniger Weiſe über die Deroirung den Stab bricht. Als Reſerent des Minoritätsantrags bedauert er (Schüler), daß der Berichtſtatter der Gegenseite Hr. Trunk den Demokraten die Abſicht unterlege, als ob ſie die Bourgeoiſie und Speckbürger durch Drohungen einſchüchtern; eine ſolche Niederträchtigkeit weiſe er mit tiefer Entrüſtung zurück. Was die Verfaſſungsfrage ſelbſt beträfe, ſo glaube er überhaupt nicht, daß ſie in dem Falle wären, ſich für eine andere, als für die deutſche Verfaſſung zu erklären. Die Vertreter des Volkes hätten dieſe für ganz Deutschland feſtgeſtellt und er halte die Vertreter eines einzigen Landes nicht für competent, dem Volke eine andere Verfaſſung aufzudrängen. Er fragt, was wir wol gewinnen würden durch den Anſchluß an die preußiſche Verfaſſung? Nichts, gar nichts. Er könne die tiefe Entſittlichung des Volkes nicht genug beklagen, daß es ſo kraft- und muthlos geworden ſei, ſeine Verfaſſung ſich wieder nehmen zu laſſen. Man werfe ſeiner Partei oft vor, Volkſchmeichler zu ſein; er ſei nicht in dem Falle, er müſſe vielmehr bekennen, daß alles Rechts- und Ehrgefühl im Volke erſtict ſei. Es gelte, daß man das Vertrauen des Volkes nicht ganz untergehen laſſe; durch das Rütteln und Schütteln an der Reichsverfaſſung aber nehme man dem Volke auch den letzten Halt. „Fahren Sie ſo fort, laſſen Sie das Vertrauen zu ſeiner Volksvertretung ſchwinden, und Sie werden ſehen, was Sie damit bewirken.“ Auch das Vertrauen des Volkes zu ſeiner Regierung dürfe nicht erſchüttert, ſondern müſſe gekräftigt werden. Die Regierungen hätten allerdings

viele Fehlgriffe begangen; namentlich hätten die Regierungen der kleineren Staaten immer nur ihre eigene Selbſterhaltung im Auge gehabt; daher ſei es gekommen, daß ſie mit den Ruſſen, mit den Franzoſen, mit den Preußen gegangen, daß ſie bald der Demokratie ſich angeſchloſſen, bald dem Abſolutismus ſich in die Arme geworfen hätten. Unſere Zeit verlange Männer, keine Philiſter. Koſſuth habe es gewagt, gegen Deſterreich und Rußland in die Schranken zu treten und Leonidas habe einſt mit 300 Spartanern Griechenland gerettet. Statt aber mit dem Fluge des Adlers zu wetteifern, ſei man rückwärts gegangen. Er betrachte ſich als einen Vertreter des Volks und lege als ſolcher das Hauptgewicht des preuß. Entwurfes darauf, daß man damit das deutſche Nationalwerk zerſtören wolle; es ſei ein Kampf der Militärdeſpotie gegen die Freiheit und es verlange die Pflicht, feſtzuſtehen und nicht zu wanken, möge kommen was da kommen wolle. Wohl ſei die deutſche Verfaſſung auch nicht frei von Mängeln, namentlich ſei ihr größter Fehler das erbliche Kaiſerthum. Preußen habe aber die Braut, die ihm vom Volke entgegen geführt worden, von der Hand gewieſen; es habe ſie zur Maitreſſe machen wollen und habe dadurch die Entrüſtung ganz Deutschlands hervorgerufen. Jetzt werfe es die preuß. Verfaſſung als Köder hin, mit einem Wurme an der Angel; wenn aber der Fiſch dächte, den Wurm zu erhaſchen, ſteche er ſich die Angel in das Maul. Dieſe Verfaſſung ſei auch ſo ein Köder; denn wer da glaube, daß es Ernst ſei, ſie einzuführen, der täuſche ſich. Aber geſetzt auch, ſie würde eingeführt, ſo ſei man doch betrogen, denn das ganze Wahlgeſetz beruhe auf Schein und Lüge, durch es werde nicht der Bürger, ſondern der Geldſack vertreten. Durch eine Königsverfaſſung würden wir die Einheit niemals erlangen, die Regierungen würden immer Zwiſt und Hader erregen. Auch Preußen habe niemals die deutſche Ein-